

# Jenseits von Ortsgebundenheit

## Eine komparative Analyse von weiblichen Flüchtlingschicksalen in der arabisch-islamischen Welt

Mag. Gudrun Katharina Kroner  
Institut für Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie

### Forschungsvorhaben

In diesem Forschungsvorhaben werden Flüchtlingsbiographien über Frauen aus zwei unterschiedlichen Flüchtlingsgruppen erstellt: Somalis in Ägypten und Palästinensern im Gazastreifen.

Die verbindenden Aspekte zwischen den beiden zu untersuchenden Flüchtlingsgruppen sind sowohl die Fluchterfahrung und der soziale Status der Frauen in dieser Situation als auch der Hintergrund des islamischen Raums und dessen Wertvorstellungen.

Im Zentrum des Forschungsinteresses steht eine personenzentrierte Darstellung über case-studies von kleinen Netzwerken von Personen. Hierbei stehen nicht die anonyme Masse von Flüchtlingsströmen und nicht Flüchtlinge als Opfer im Mittelpunkt, sondern es wird angestrebt, auch auf deren aktive und kreative Anteile durch Überlebensstrategien und Anpassung einzugehen und somit der entpersonalisierten Universalisierung von Flüchtlingsmassen entgegenzuwirken. Ebenso ist es wichtig festzustellen, welche (Über-)lebensstrategien Flüchtlinge in einem so langem Zeitraum entwickeln, ohne jegliche Perspektive auf sichere Rückkehr. Durch den systematischen Vergleich ausgewählter Einzelbiographien von Somalis in Ägypten und Palästinenserinnen im Gazastreifen sollen als ein Teil derartiger Überlebensstrategien jedoch auch die strukturellen Zusammenhänge analysiert werden, die „ethnic networks“ und „ethnic boundaries“ der jeweiligen Flüchtlingsgemeinschaften konstituieren. Im Rahmen dieser case-studies von Biographien und ethnischen bzw. sozialen Netzwerken wird vor Ort nach den Überlebensstrategien von Flüchtlingsfrauen gefragt: Welche unterschiedliche Überlebensstrategien ergeben sich also in Großstädten und im ländlichen Raum, zwischen kleinen und großen Flüchtlingsgruppen, sowie angesichts differierender Perspektiven auf Dauer und Beseitigung des Flüchtlingsstatus? Welchen Einfluß üben die Lokalkulturen (der Flüchtlinge und der Aufnahmegesellschaft) aufeinander aus?

Welche Rolle spielen also die Kultur und die Politik des Aufnahmelandes für die Flüchtlinge, welche integrative oder differenzierende Rolle spielen die islamischen Wertvorstellungen, aber auch inwieweit beeinflussen Flüchtlinge ihre Umgebung? Letztendlich wird untersucht, auf welche Art und Weise sich all diese Faktoren auf Gruppen- und Identitätskonstrukte auswirken.

### Situation der Somalis in Ägypten

Ägypten hat sich in den letzten Jahren zum populären Flüchtlingsziel für Somalis entwickelt. Dies geschah einerseits durch den – im Vergleich zu westlichen Ländern – relativ leichten Fluchtweg<sup>1</sup>, andererseits, weil die Quote der Flüchtlinge, die von Ägypten in westliche Länder „resettled“ werden, ungleich höher als jene der umliegenden und anderer afrikanischer Länder ist.

Die Somalis bilden laut UNHCR nach den Sudanesen mit 38% die zweitgrößte Flüchtlingsgruppe in Ägypten. Die Zahl wird mit 2610 (UNHCR: Stand 31.12.2000) angegeben. Diese offizielle Zahl beziffert aber nur die anerkannten Flüchtlinge; Asylsuchende, sowie im Asylverfahren abgelehnte Somalis werden hier nicht dazugerechnet. Die ungefähre Zahl aller sich in Ägypten befindenden Somalia ist daher um einiges höher und wurde von einem UNHCR-Mitarbeiter<sup>2</sup> mit ca. 5 000 - 10 000 angegeben. Ägypten ist ein Land das Flüchtlinge kaum unterstützt. Anders als in den meisten anderen Ländern, ist hier die UNHCR dafür verantwortlich, über den Flüchtlingsstatus zu entscheiden. Da jeden Tag eine relativ große Anzahl von - unter anderem - sudanesischen, somalischen, äthiopischen und jemenitischen Flüchtlingen das Land erreicht, beträgt die Wartezeit für den Erhalt der Antragsformulare alleine schon durchschnittlich 1,5 Jahren. Danach muß man weiter auf das Interview und danach auf die Entscheidung warten. Während all dieser Zeit sind die Flüchtlinge völlig auf sich gestellt. Ihnen wird weder Unterkunft, noch Verpflegung, noch – mit kleinen Ausnahmen<sup>3</sup> – medizinischen Versorgung zur Verfügung gestellt. Dies bedeutet, daß die Flüchtlinge, die auch nicht arbeiten dürfen, völlig auf sich alleine gestellt sind. Obwohl die ägyptische Regierung sowohl die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 als auch die OAU Konvention von 1969 unterzeichnet hat, haben die Flüchtlinge nicht die in diesen Konventionen verankerten Rechte. Auch anerkannte Flüchtlinge können in Ägypten keine Arbeitserlaubnis bekommen und können weder für eine permanente Aufenthaltsgenehmigung, noch um die ägyptische Staatsbürgerschaft ansuchen.

Asylsuchende, die in erster und zweiter Instanz abgelehnt werden, befinden sich in einer sehr schwierigen Situation, da sie zwar zumeist nicht abgeschoben werden<sup>4</sup>, jedoch keinerlei rechtlichen Status in Ägypten haben und natürlich auch keinerlei finanzielle Unterstützung oder medizinische Versorgung bekommen. Diese Leute sind deshalb vollkommen auf Hilfe von ihrer Community angewiesen, oder müssen versuchen, eine Arbeit im illegalen Bereich zu finden. Diese Arbeiten sind extrem unterbezahlt und die Flüchtlinge fürchten sich zum Teil vor den ägyptischen Arbeitsgebern<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Ägypten ist eines der wenigen Länder, das Somalis einmonatige Touristenvisa gewährt.

<sup>2</sup> Gespräch mit einem UNHCR-Mitarbeiter am 12.11. 2000

<sup>3</sup> Einige Kirchen stellen für bestimmte Fälle medizinischen Betreuung zur Verfügung.

<sup>4</sup> Abschiebung wird in Ägypten kaum praktiziert. Ich habe in den letzten Monaten nur von einigen Fällen gehört, die in den Sudan abgeschoben wurden. Von Somalis, die nach Somalia abgeschoben wurden habe ich noch nie gehört

<sup>5</sup> Diese Furcht wurde vor drei Monaten noch verstärkt, als vor allem unter den Sudanesen das Gerücht kursierte, daß einige Sudanesen, die für Ägypten putzen, plötzlich bei Unfällen im Haushalt starben. Angeblich wurden diese Frauen später von Familienangehörigen in Spitälern aufgefunden, sie wiesen zwar keine größeren Verletzungen auf, aber sämtliche innere Organe fehlten. Ich versuchte diesem Gerücht nachzugehen, stieß aber – wie viele andere auch – auf enorme Schwierigkeiten bei den ägyptischen Behörden und mußte deshalb damit aufhören.



SOMALISCHE FRAUEN IN ÄGYPTEN

### IDENTITÄTSKONSTRUKTIONEN

Wie Baumann (1996) und Krulfeld und Camino (1994) festgestellt haben sind Gruppenbildungen nicht statisch, sondern verändern sich ständig der Situation entsprechend. Für die Somalis war die Religion immer das kohäsivste Element in ihrer Gesellschaft.

#### Ägypter über/zu Somalis

"Do we really have refugees in Egypt?"

"They don't belong to the Arab community".

"They are coming from the bush"

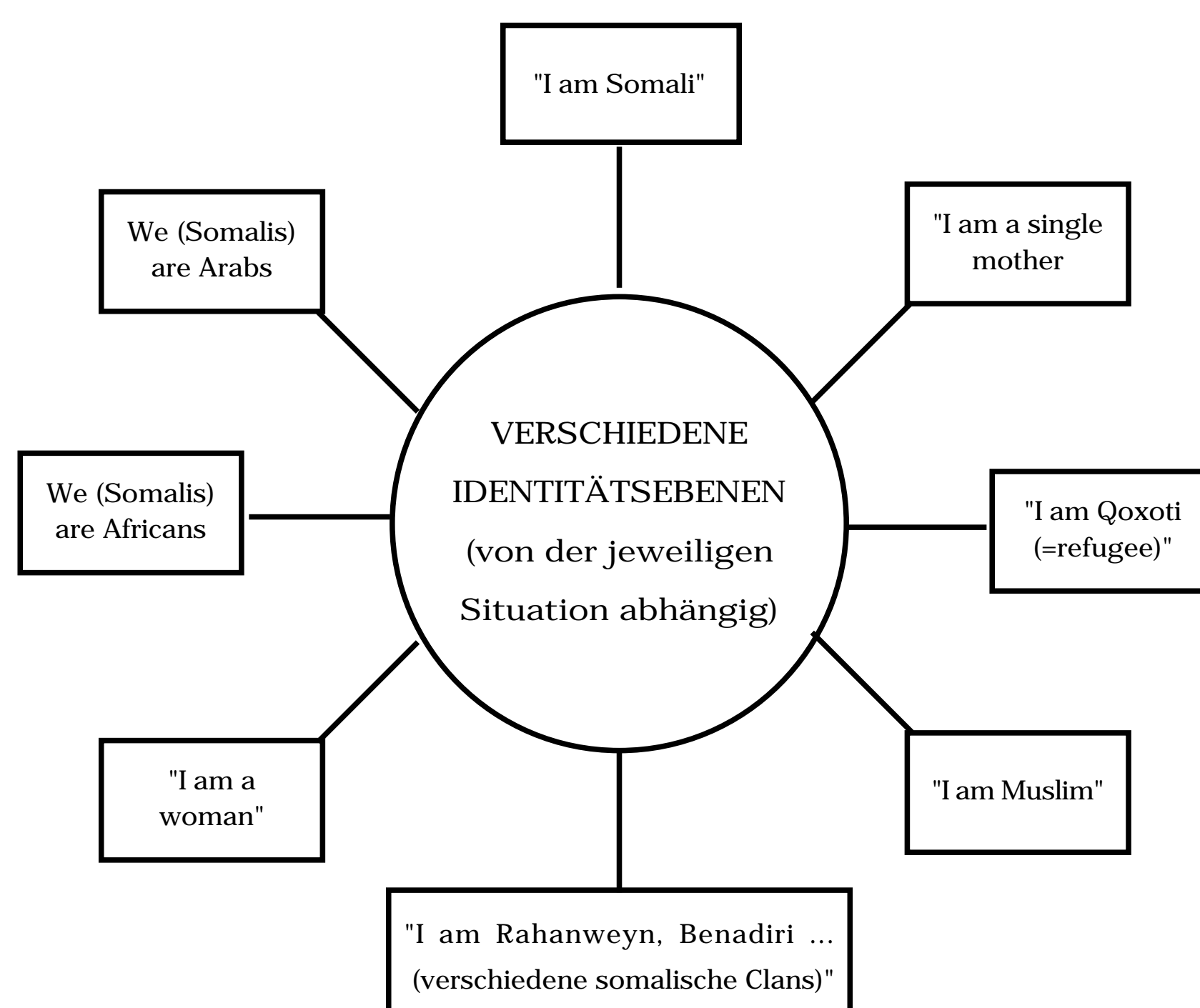
"Bunga hunga"

"Ya soda"

"Ya asmara"

"Our people are poor, why do they come?"

"El Abd (=Sklave)"



#### Somalis über/zu Ägypter

"Never trust Egyptians because they are lying all the time"

"They are not real Muslims"

"The treat us like Habashi (=Synonym für Sklave)"

"The Arabs are the biggest racists, they are worse than the Apartheid. They despise us because we are black."

"The Egyptians hate the Somalis!"

"They are like people from the bush, they are not educated".

### SOMALIS UND ÄGYPTER

Die Religion verbindet die Somalis mit einem Großteil der Bevölkerung des Aufnahmelandes Ägypten. Während des Ramadans war dies auch zu spüren: Viele der männlichen Somalis nahmen das iftar in öffentlichen Plätzen mit Ägyptern ein. Trotz der gemeinsamen Religion scheint die Somalis aber kaum etwas mit ihrer Aufnahmegesellschaft zu verbinden. Meine Frage, ob es Kontakte mit Ägyptern gäbe, wurde von den meisten Somalis verneint. Nur diejenigen, die hier aufgewachsen und in die Schule gegangen sind, haben eine engere Beziehung zu manchen Ägyptern. Ein anderer Grund für das nicht besonders gute Verhältnis zwischen Ägyptern und Somalis ist, daß sich die Somalis nicht als Afrikaner (vgl. Bern McGown 1999, Gesheker 1997) sehen, von Ägyptern aber für solche gehalten und auch angesprochen werden. Ein Großteil der somalischen Bevölkerung leitet ihre Abstammung von arabischen Vorfahren ab, dies wird aber von den Ägyptern nicht wahrgenommen. Ein Absolvent der American University in Cairo meinte zuerst, dass Somalia nicht Mitglied in der Arab League wäre, als wir ihn korrigierten, meinte er: „Yes, you are right, but they don't belong to the Arab community. [...] But of course the Sudanese and Libyans are.“ Diese unterschiedlich Vorstellungen von „den anderen“, sowie die gespannte wirtschaftlich Lage in Ägypten verhindert ein Näherkommen der Aufnahmegesellschaft und der somalischen Flüchtlinge.